

Handwerk und Hightech

Autor(en): **Gantenbein, Köbi**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **21 (2008)**

Heft [2]: **Weingut Gantenbein : Lichtertanz und Schattenspiel**

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-123433>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

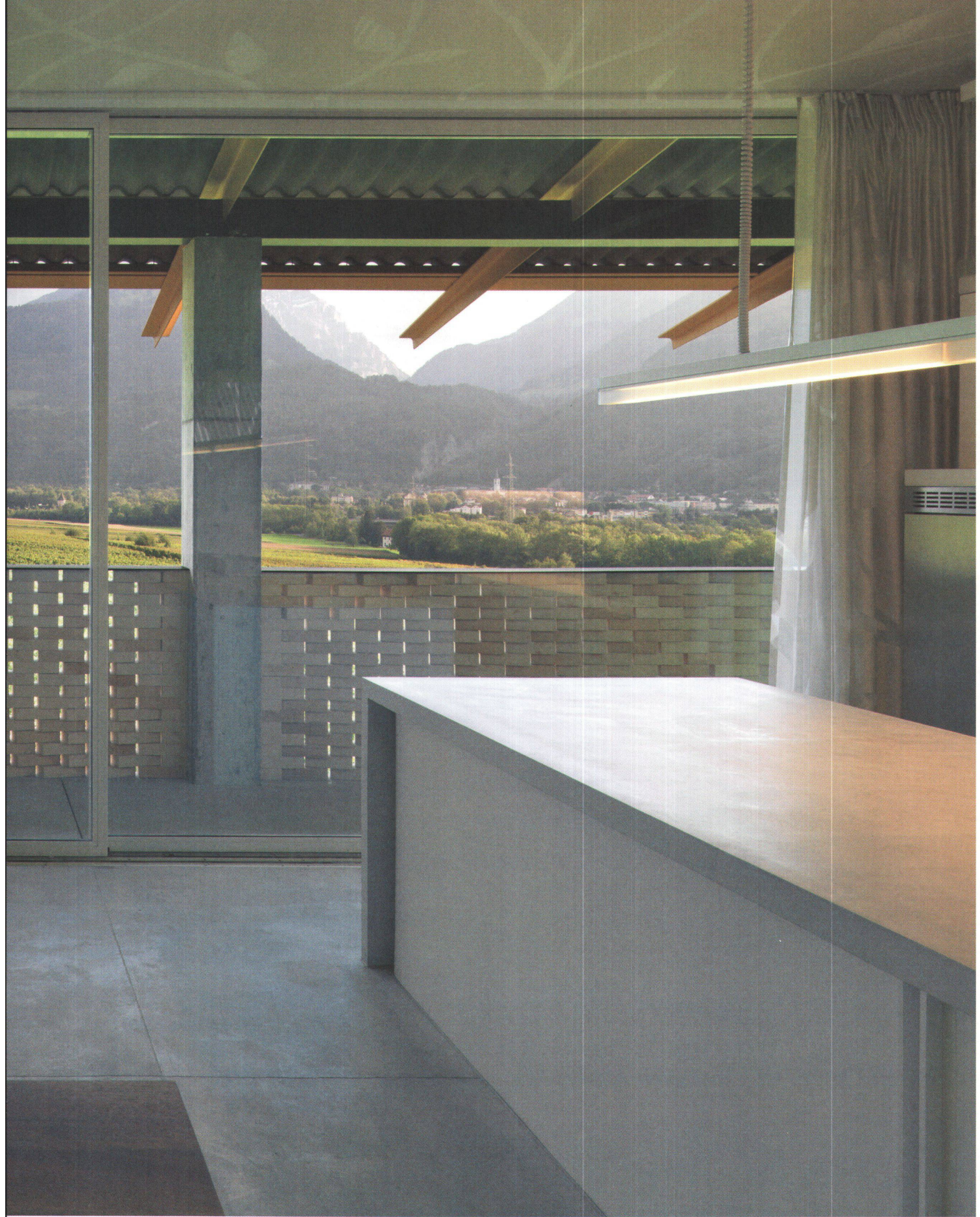
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Handwerk und Hightech

Text: Köbi Gantenbein

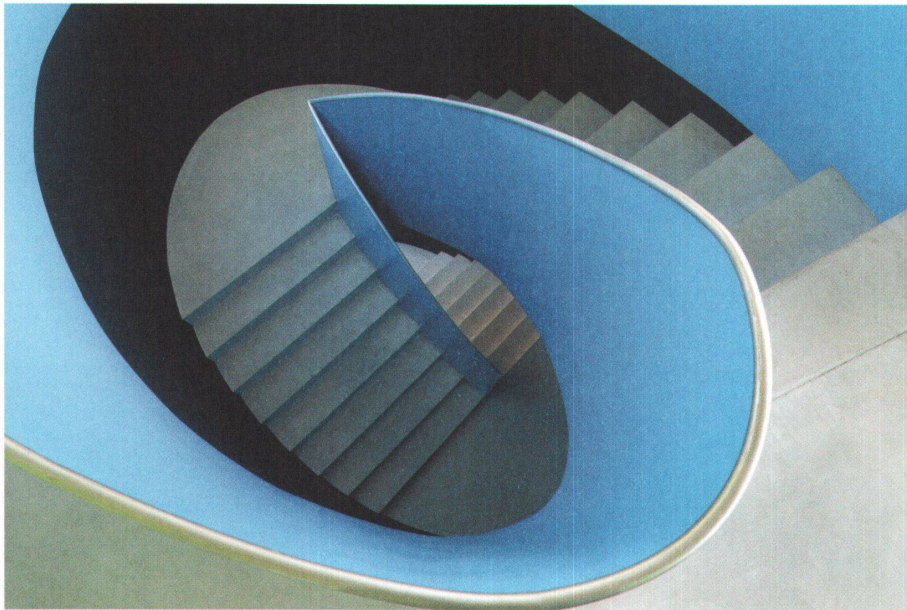




1



3



2



4

← Seiten 10-11 **Der Festraum und der Blick durch raumhohe Glasscheiben übers Bündner Rheintal in den Horizont auf das Panorama des Hochwang.**

1-2 **Ein exquisites Raumerlebnis: die helle Treppe, in kräftigem Blau gefasst, führt in den dunklen Keller hinab.**

3-4 **Im Festraum gibt es Platz für 24 Gäste. Sie tafeln unter dem Baldachin, dessen Rebendessin auf den Maschinen der Création Baumann entstand.**



Der Blickfang des Weingutes ist die vom Roboter gemauerte Fassade. Sie verkündet, was die Weinbäuerin, den Weinbauern, ihren Betrieb und den Bau prägt: Neugier auf technische Avantgarde und Respekt vor gutem Handwerk. Ein Besuch mit dem Architekten Daniel Ladner.

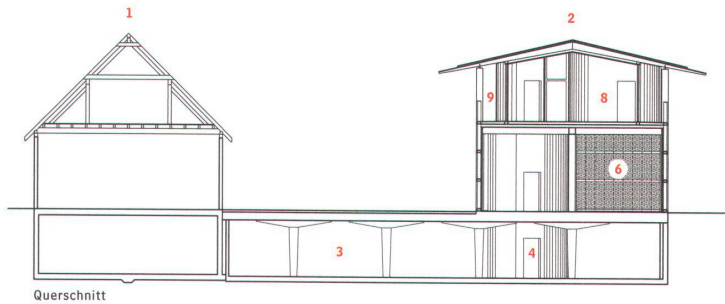
• Der Architekt Daniel Ladner, Partner bei Berth & Deplazes Architekten in Chur, steht im Hof des Weingutes, der eingefasst ist vom alten Torkel, der Remise und dem Neubau des Weingutes Gantenbein. «Der Massstab und Ausgangspunkt des Weiterbaus ist der Altbau. Ein Entwurf von Daniel und Martha Gantenbein, gerechnet von einem Ingenieur-Onkel, gebaut von einem Baumeister. Ein Haus und eine Remise im rechten Winkel dazu stehen auf einem grossen, betonierten Keller. Mauern aus Sandstein; steiles Dach, gedeckt mit Welleternit. Uns Architekten hat der Charme der unmittelbaren Nützlichkeit dieser rustikalen Architektur fasziniert. Er prägt die Anlage, ihre Raumfolgen und Abläufe. Und er reicht bis ins Detail. Ein Beispiel für die kluge Brauchbarkeit ist der Lift, den Heinz (Ginger) Vetsch, ein Freund der Familie, besorgte. Der alte Bettenlift aus einem Spital verbindet das Keller mit dem Erdgeschoss. Beispiel für die alltägliche Schönheit des Brauchens sind auch die Handläufe und Geländer. Die Raumfolge ruht auf der Erfahrung: Was muss ein Raum können, damit mit wenig Aufwand aus Weintrauben Wein wird? Die Bauherren wussten das präzise auch für die Erweiterung des Weingutes. Sind andere Weingüter wahre Ausstellungen von Maschinen, so fasziniert mich hier, mit wie wenig Apparatur dieser Betrieb auskommt.»



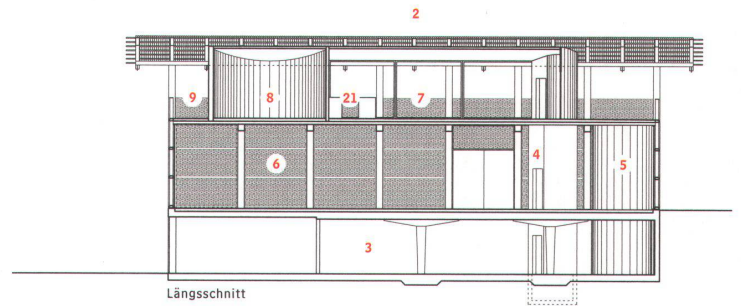
Roh mit veredelnden Details

Daniel Ladner steht in der neuen Säulenhalle unter der betonierten Bodenplatte des Hofes und sagt: «Ein gutes Haus ruht auf dem Wissen des Bauherrn.» Andersherum bedeutet dies, «dass unsere Aufgabe als Architekten darin besteht, dieses Wissen in Raum und Stimmung umzusetzen, es zu verfeinern oder auch mit Überraschungen zu antworten». Die Ambiance des Weingutes ist feierlich, beschwingt und heiter. Es gibt keinen Unterschied zwischen Werktags- und Sonntagsräumen. Unten auf der Bodenplatte schwingt die Stimmung «schon fast sakral», urteilt Ladner, «deshalb sage ich diesem Raum auch nicht Keller, sondern eben Säulenhalle. Hier führen wir eine Etüde der Kontraste auf: roh der Beton und der Kalksandstein, veredelnd die präziösen Details, zum Beispiel die Fugen an der Mauer oder die Art, wie das ovale Treppenhaus mit einer rund geschwungenen Türe geschlossen ist.»

Die Pilzsäulen sind Deckenträger, Wasserkanäle und Theaterschauspieler. Als Träger hat sie der Ingenieur Jürg Buchli aus Haldenstein berechnet. Als Kanäle führen sie das Wasser vom Hof ab. Als Schauspieler sind die kognischen Säulen prägnant markiert, mit einem kleinen Rand als Übergang vom Pilz zur Decke. Strahlend weiss, angestrahlt vom in den schwarzen Boden eingelassenen Licht, führen sie ihr Spektakel auf. Das Interieur des Weingutes ist ein Beispiel, wie günstig Farbe als Gestaltungsmittel des Architekten ist. Fünf Proben waren allerdings nötig, bis das Bordeauxrot gefunden war, das nun edel und warm an der Decke des Kellersaals leuchtet. Im benachbarten Weissweinkeller wechselt das warme Rot in →



Querschnitt



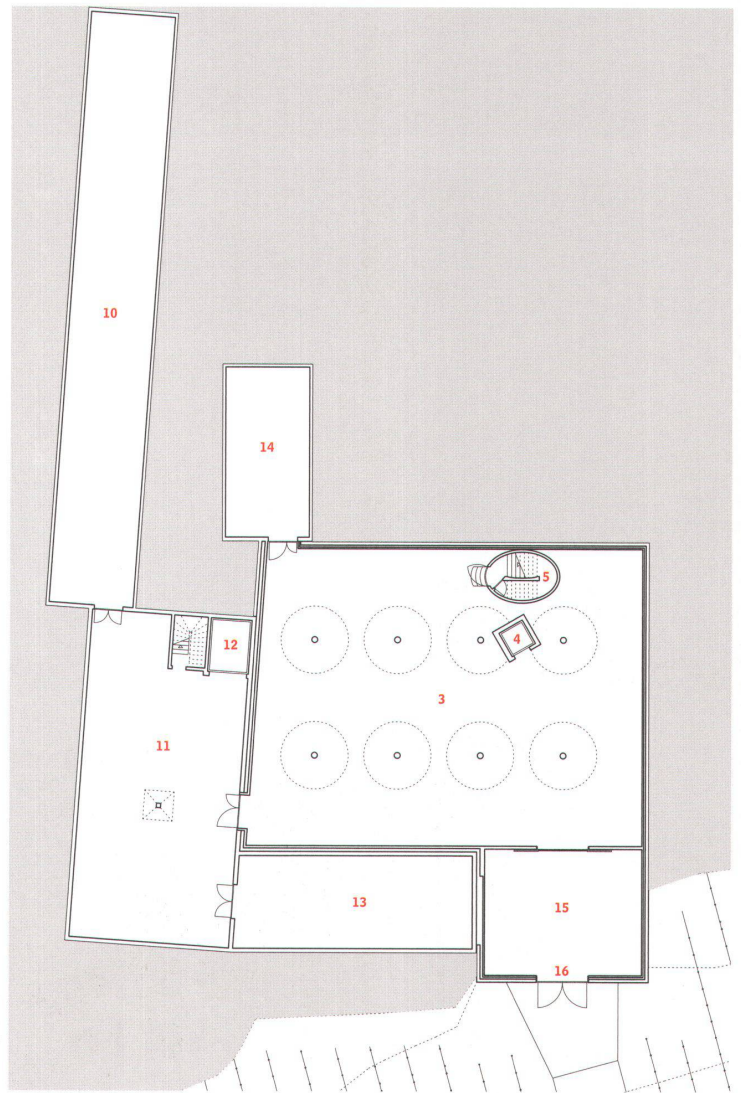
Längsschnitt

Die Beteiligten

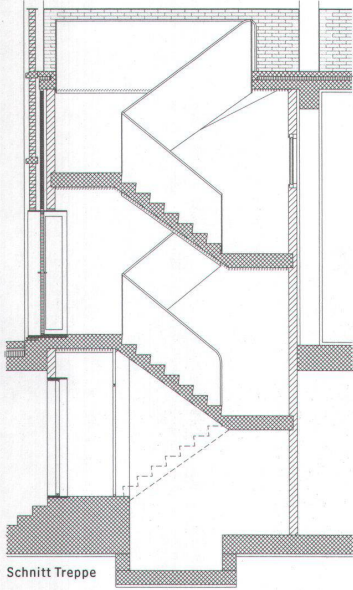
- > Bauherrschaft: Martha und Daniel Gantenbein, Fläsch
- > Architektur: Bearth & Deplazes Architekten, Chur / Zürich; Valentin Bearth, Andrea Deplazes, Daniel Ladner
- > Architektur Fassade: Zusammenarbeit mit Gramazio & Kohler Architekten, Zürich
- > Fabrikation Fassade: Architektur und Digitale Fabrikation, ETH Zürich
- > Industriepartner: Keller Ziegeleien, Pfungen
- > Ingenieur: Jürg Buchli, Haldenstein
- > Baumeister: Zindel, Maienfeld
- > Dach: Burkhardt, Maienfeld
- > Bodenleuchten: Zumtobel Staff, Zürich
- > Holzbau: Stocker, Fläsch
- > Maler: Andreoli, Trimmis, Johann Csögl, Chur
- > Schlosser: Roffler, Klosters
- > Schreiner: Gasser, Haldenstein
- > Tapeten: Hurter, Winterthur; Berlin Tapeten, Haan-Gruiten (D)
- > Vorhänge: Création Baumann, Langenthal
- > Elektriker: EW, Bad Ragaz
- > Auftragsart: Direktauftrag, 2005

Die Pläne

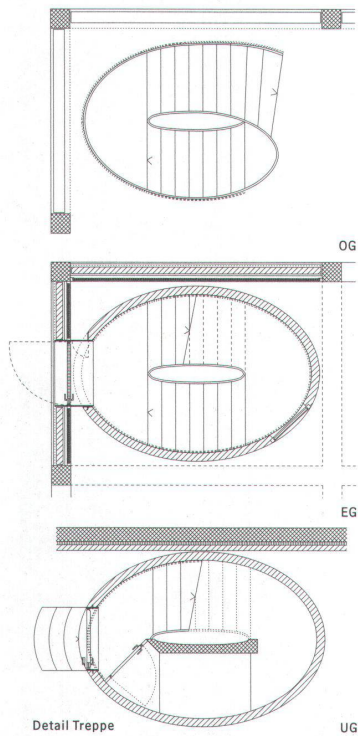
- 1 Altes Weingut
- 2 Neubau
- 3 Säulen Keller
- 4 Lift
- 5 ovale Treppe
- 6 Cuvéeerie
- 7 Gästeraum
- 8 Lounge der Wirtschaft «à table»
- 9 umlaufender Balkon
- 10 Reifekeller für den Pinot Noir
- 11 Arbeitsraum UG
- 12 Warenlift
- 13 Kühlkeller
- 14 Reifekeller für den Weisswein
- 15 Spedition
- 16 Stahltor zur Strasse
- 17 Arbeitsraum EG
- 18 Labor
- 19 Remise
- 20 Platz
- 21 Küche
- 22 Lager und WC



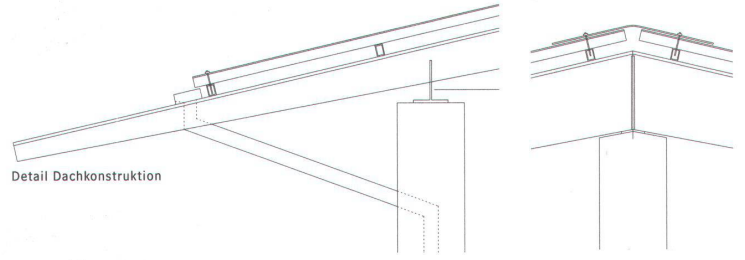
Untergeschoss



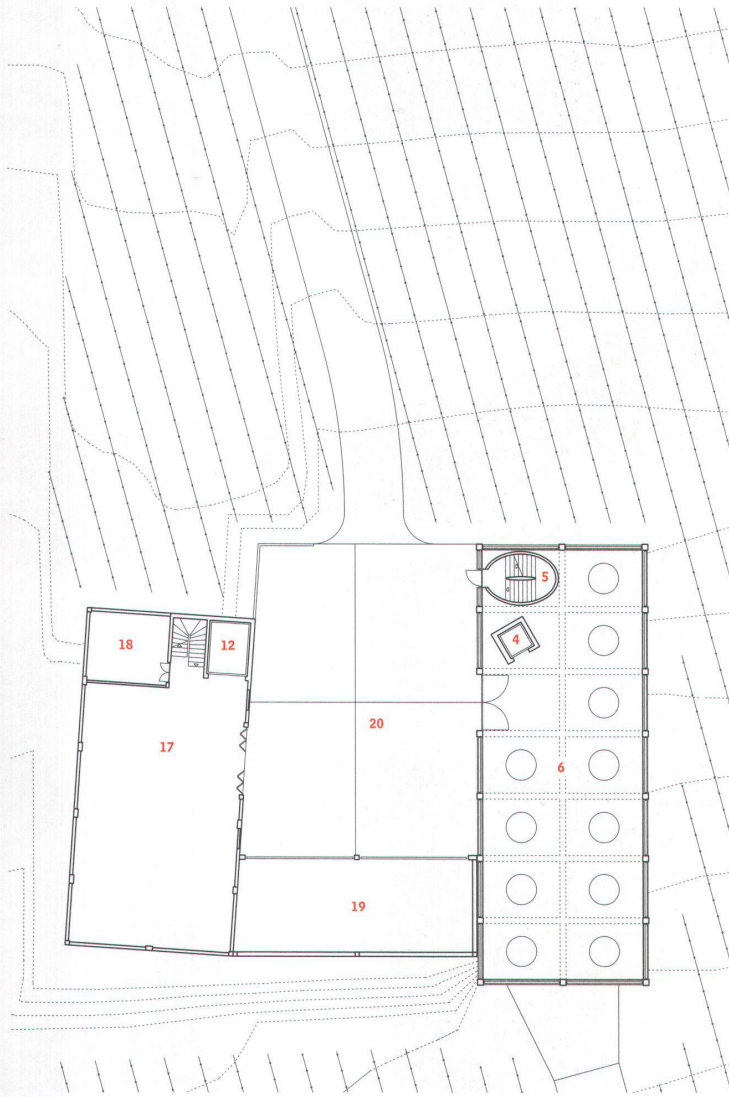
Schnitt Treppe



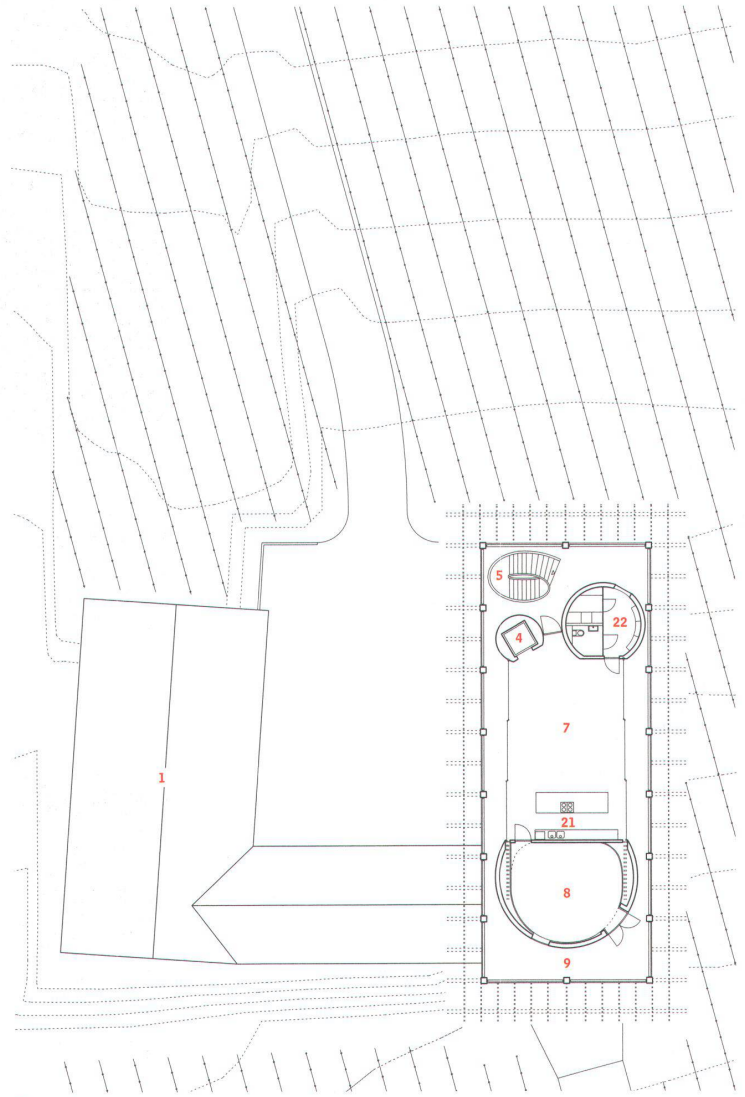
Detail Treppe



Detail Dachkonstruktion



Erdgeschoss



Obergeschoss

→ den ocker gestrichenen Lehmputz. Im Treppenhaus folgt das intensive Hellblau, das als Farbe auf Etiketten und Kapseln den Blauburgunder markiert. Die Mauern des Daches schliesslich schimmern zwischen olive und gelbgrün wie die Etikette des Rieslings. Die Farbe war zwar Sache der Architekten, doch auch hier konnten sie sich auf die präzise Kritik der Weinbäuerin stützen. Schluss war erst, als Martha sprach: «So ist es nun gut.»

Licht und Schatten

Jetzt steht Daniel Ladner im Erdgeschoss des Neubaus, in der Cuvéerie. Es ist später Nachmittag im Herbst. Hier stehen Fässer in Reih und Glied in einem grossen Saal, beleuchtet vom Schattenspiel, das das Sonnenlicht mit den Zwischenräumen der Fassadenziegel aufführt – jeden Tag, jede Stunde anders. Ladner erklärt: «Das Raumprogramm bildet die Arbeit ab, und die hat eine wichtige Produktionsbedingung: Jeder Arbeitsgang findet einmal statt. Der Wein wird einmal gekeltert, einmal gepresst, einmal in Flaschen gezogen, und in einem Arbeitsgang werden alle Bestellungen auf einmal ausgeliefert. Das bedeutet: Jeder Arbeitsgang braucht seinen Raum. Einmal jährlich.»

In der Cuvéerie gärt einmal im Jahr der Wein in offenen Eichenfässern und braucht dafür präzise klimatische Bedingungen. Nachher ruht der Raum für ein Jahr. Auch hier setzten die Architekten das Rohe gegen das Verfeinerte. Roh die Betondecke oder die Innenfassade aus dem Industriealtheizzeug Polycarbonat. Verfeinert die Licht- und Schattenspiele durch die Fassade. Dazu die Fassungen für die Polycarbonatplatten, die der Schlosser Urs Roffler aus Klosters mit Millimetertoleranz platzierte.

Verfeinert, ja feierlich ist das Kunstlicht: Sechs Kronleuchter hängen an der Decke. Grosse, runde Töpfe; je ein schwarzer Blechgurt hält jede Leuchte zusammen, lichtbrechendes Glas schliesst die Unterseite ab. Durch hunderte Löchlein schimmert das Licht aus Sparleuchten in die Halle. Genug für die Arbeit und stimmungsvoll, wenn die Cuvéerie vier-, fünfmal im Jahr zum Festsaal wird. «Wie andere Details haben wir Architekten auch diese Leuchten entworfen und auch hier mit Daniel Gantenbeins Vater Hitsch zusammengearbeitet, der die Prototypen baute und mechanische Lösungen erfunden hat.» Für Daniel Ladner ist faszinierend und berührend, wie dieser Handwerkskünstler mit seinem Rat und seiner Erfahrung das Werden des Weingutes seit vielen Jahren begleitet.

Handwerk und Hightech

Als nächstes führt uns der Architekt ins Treppenhaus, das nebst einem Lift die Geschosse erschliesst. Ein spezieller Raum: Im Oval schwingt die Treppe nach oben, abgeschlossen von einem stählernen Geländer, das Jakob (Jaggi) Hartmann in kühner Geometrie geschlossert hat. Intensive Farbigkeit auch hier: das Blau der Etiketten, beleuchtet von einem Neonband unter dem Handlauf. Und über einen kleinen Vorhof treten wird in den Festraum

1 Die Lounge, tapeziert mit Blatt-Motiven einer Buche. Sessel von Le Corbusier, Sternenlaternen von Bearth & Deplazes.

2 Der Säulenkeller ist ein Arbeitsort. Er lässt sich aber, dank Farben und Licht, auch festlich einkleiden.

3 Doris und Roland Kalberer, Gastgeberin und Koch von «à table», einer Wirtschaft, die nur auf Bestellung öffnet.





und setzen uns an den langen Tisch unter dem Dach: «Ein Haus braucht ein Dach. Der Neubau ist, wie der Altbau, mit Welleternit gedeckt. Die Stahlbinder, die einen halben Meter eternitlos in die Luft reichen, lassen das Dach wie einen aufgespannten Schirm erscheinen.»

Hier führen Doris und Roland Kalberer eine Gastwirtschaft auf hohem Niveau (siehe «à table»). Hier wird die Veredelung kulinarisch zelebriert. Riesige Schiebefenster holen die Reblandschaft und den Berghorizont in den Raum. Im Sommer ist der Festraum eine Terrasse, im Winter wird er zu einem Zelt – hinter den Glasscheiben Vorhänge, die passgenau an der Naht in die textile Deckenverkleidung übergehen. Hellgraues Braun und dunkles Weiss. Ladner weist erneut auf einen Kontrast hin: «Im Festraum und der angrenzenden Lounge spielten wir wieder damit, als Kontrast von Handwerk und hoher Technologie.» Handwerkliche Meisterstücke sind die zwei je drei Meter langen Tische aus piemontesischem Nussbaum, gefertigt von Lorenz Gasser, oder die betonierte Küche mit Tisch und Tablaren wie die eines Möbels. «Exquisites Handwerk», sagt der Architekt, der einst Maurer gelernt hat.

Technologische Meisterstücke sind die Textilien für die Vorhänge und das unter der Decke hängende Zeltdach. Ralph Feiner fotografierte Reben, Bearth & Deplazes bearbeiteten die Bilder und schickten das abstrahierte Ornament der Weberei Création Baumann nach Langenthal. Dort setzten die Designer und die Techniker Johannes Lehner und Christian Brunner die Motive mit zwei Garnen so um, dass die Muster ausgespart bleiben, was einen faszinierenden Effekt ergibt. Ein Hightech-Musterstück deckt auch die Wände in der benachbarten Lounge. Daniel Ladner schildert, wie es entstand: «Wir legten Blätter einer Buche auf ein Papier, scanneten es ein und bearbeiteten es am Computer. Jörg Caspar von der Manufaktur Berlin Tapeten fabrizierte daraus diese Wandverkleidungen.»

Die Bauherren ermuntern

Valentin Bearth, Andrea Deplazes und Daniel Ladner sind als Dreierseilschaft und Partner seit gut einem Dutzend Jahren als Bearth & Deplazes Architekten unterwegs. Als Autoren wirken alle drei miteinander, denn auch in der Architektur gilt: Das Ganze ist mehr als die Summe der einzelnen Teile. Je nach Bauaufgabe und Bauherrschaft verschieben sie die Gewichte. Der Bauherr Daniel Gantenbein staunte: «Was wessen Idee war, wusste ich nie.» Das Abenteuer mit dem Maurerroboter wäre ohne Andrea Deplazes, ohne dessen Leidenschaft und professorale Beziehungen, undenkbar. Er zündete die Idee und brachte mit Gramazio & Kohler die Lösung. Valentin Bearth, der zweite Professor, brachte intellektuellen Schwung. «Er stellte kluge Fragen und öffnete uns mit seinem Wissen um das Schöne immer wieder die Augen», so Daniel Gantenbein. «Nahe und intensiv zu tun hatten wir mit Daniel Ladner», so das Resümee von Martha Gantenbein: «Er sorgte dafür, dass unsere Ideen und Improvisationen mit denen der drei Architekten auf dem Bauplatz passgenau realisiert wurden. Und er sorgte dafür, dass uns auf der abenteuerlichen Fahrt Lust und Freude nicht verloren gingen. Er erläuterte, vermittelte, hielt das Geld zusammen und machte Mut. Die Gantenbeins erinnern sich an manchen Dialog, der jeweils so lief: «Martha, das müssen wir wagen. Das wird sich lohnen. Daniel, ich weiss, dass es gut herauskommt, auch wenn ich noch nicht weiss, wie.» •

Köbi Gantenbein (GA) ist Hochparterres Chefredaktor und der Bruder des Weinbauern.



3
à table

Der Festraum unter dem Dach heisst «à table». Im Sommer Terrasse in den Reben, im Winter ein Zelt. Hier wirken Doris und Roland Kalberer. Sie als Gastgeberin und Chef de Service, er als Gastgeber und Koch. Roland Kalberer gehört zur Garde der Spitzenköche in der Schweiz. Sein Standbein hat er als Entwicklungsküchenchef in der Lebensmittelindustrie. Sein anderes ist «à table». Kalberers kochen und servieren nur auf Anfrage. Dafür ganz und gar auf Mass. Der Festraum bietet Platz für 24 Gäste an einem langen Tisch, die angrenzende Lounge ist ausgerüstet mit Leinwand, Beamer und so weiter, damit – wer will – vor der Speisung Belehrung treiben kann, in einer Sitzung oder einem Seminar. Und nach Speis und Trank kann man hier versinken in den Polstersesseln.

Reservierungen: 079 719 41 74; a-table@bluewin.ch